

Kunst im Wald widmet sich dem Wandel

Die Vernissage zur Ausstellung Wandel 2023 findet am Frühlingsfest im Skulpturenpark Steinmaur statt. Wie die Werke inmitten der Natur entstehen, können Besucher derzeit während eines Kunstsymposiums erleben.

Steinmaur. Auf dem 6500 Quadratmeter grossen Gelände auf dem Areal der Lägern Kalksteinbrüche herrscht diese Woche emsiger Betrieb: Zum fünften Mal seit 2011 lädt der Verein Ateliers und Skulpturenpark Steinmaur zum Kunstsymposium ein. Bei der Arbeit an ihren Werken zum diesjährigen Thema «Wandel» lassen sich drei ortsansässige Kunstschaffende und sechs Gastkünstlerinnen und -künstler noch bis am Sonntag über die Schulter schauen. Die Vernissage findet am 1. Mai anlässlich des alljährlichen Frühlingsfestes statt, die Ausstellung dauert bis zum 28. Oktober. «So können wir unseren Besuchern wieder etwas neues zeigen», freut sich Steinbildhauer Ruedi Möschi, der sein Atelier bereits in den 1980er Jahren bezog.

Maja Hürst, die ihre Wandmalereien bereits rund um den Globus realisiert hat, ist seit letztem Sommer im Skulpturenpark zu finden, auch in Berlin hat sie ein Atelier. Ihre hiesige Werkstatt dient während des Symposiums als mittäglicher Treffpunkt und bietet wohligen Unterschlupf an diesem regnerischen Dienstagmorgen. Gemeinsam mit Ruedi Möschi und dem seit 2005 ansässigen Skulpteur Adrian Bütikofer kuratiert die Zürcher Künstlerin das Symposium.

Vom Baum zum Brett

«Dem Weg vom Baum zum Brett, vom Wald zur Wand» widmet Maja Hürst ihren Beitrag zur Ausstellung und stellt am Ausgang zum Skulpturenpark entlang einer Strecke von rund 50 Metern beidseitig 2,60 Meter hohe Paneelen auf. «Wie durch eine Schleuse werden die Besucher nach oben getrieben», beschreibt sie den gewünschten Effekt. In mehreren Kapiteln soll das zunächst nackte Holz durch Bemalung und verschiedene Brandtechniken bis Oktober weiteren Wandel erfahren. Die in Zürich und St. Gallen wohnhafte Gastkünstlerin Myriam Gämperlin filmt sich bei der Performance in vom Schweizer Brauchtum inspirierten Kostümen zwischen den Bäumen und verleiht diesen tönernen Ohren, spiegelnde Augen, Finger und Mund. Damit solle die Rolle der Bäume als lebende Objekte verstärkt und die Perspektive der Wahrnehmung verkehrt werden, lautet eine mögliche Interpretation.

Dort, wo eine 45-jährige Tanne der Trockenheit zum Opfer fiel und gefällt werden musste, lässt Adrian Bütikofer eine Transformation aus Fichtenholz spriessen: Am Modell zeigt er, was er derzeit in seinem Atelier erschafft – einen sich nach oben weit öffnenden, in sich gedrehten Turm, drei Meter hoch oder höher. «Markierungen mit roter Farbe sollen einen weiteren Bezug vom Bauwerk zum Baumstumpf schaffen», erläutert er seine Idee.

Blick nach vorn und zurück
«Nimm Platz», bittet Ruedi Möschi an der nächsten Station der Ausstellung. Vor der Bank leitet ein Guckloch im Lattenholz das Auge auf eine seiner typischen Steinfiguren, die einen Schatten auf die dahinterliegende Holzwand werfen soll. Um den Effekt zu erzielen, wird er dort wie bei einem Scherenschnitt die Umrisse ausschneiden. Auf der Rückseite sollen angepinnte Fotografien einen Blick in die Vergangenheit des Areals und seines eigenen Werkraums erlauben.

Mit dem Handbrenner bringt Doina Jornod digital bedruckte Plexiglasscheiben zum Schmelzen. Verformt um den Stamm eines Baumes gelegt, wirken diese Auswüchse wie Pilze oder Prothesen. «Die künstliche Intelligenz des Baumes» nennt die Genfer Künstlerin den angestrebten Kontrast zur Natur. Sie geniesst die Symposiumswoche: «Zusammen zur gleichen Zeit am selben Ort zu arbeiten fühlt sich gut an, die Umgebung ist sehr inspirierend.»

Ein fliegender Stein und eine Feder aus Carrara-Marmor – gleich zwei Exponate steuern August Blum und seine Mitarbeiterin Amina Röthlisberger zur Ausstellung bei, bereits seit vergangener Woche arbeiten sie vor Ort daran. «Es geht um das, was nicht geht: Was schwer ist, wird leicht», beschreibt der Künstler seine Interpretation vom Wandel.

Experimenteller Prozess
Verschiedene Entstehungsphasen durchläuft das erste gemeinsame Werk von Joëlle Allet und Magdalena Windler aus Sirmach TG und Winterthur. «Bis zur Vernissage haben wir es hoffentlich fertig.» Gerade sind sie dabei, ein meterlanges, sich vom Boden in die Lüfte aufschwingendes Drahtnetz mit weissen Stoffetzen zu bestücken. Im nächsten Schritt soll Lehm zum Einsatz kommen und der Oberfläche schliesslich mit Graphit metallischer Glanz und optische Leichtigkeit verliehen werden. Der Prozess sei experimentell, räumt Joëlle Allet ein. «Die überwucherte Treppe im Hintergrund, die scheinbar ins Nirgendwo führt, fügt eine weitere Ebene hinzu.»

Der Ausstellungsweg endet mit einem Irrgarten, erdacht von Brigitt Lademann. Ihr Mann Jörg Gasser hilft ihr bei der Installation. Grundlage ist ein mobiler Rosszaun, die weissen Steigbügelpfähle sind an diesem Morgen erst provisorisch platziert. Dazwischen will die in Dübendorf lebende Künstlerin Weidenzaunbänder spannen und Texttafeln platzieren, um vor Holzwegen, Stolpersteinen und anderen Unwegsamkeiten zu warnen. «Ich arbeite gerne mit Do-it-yourself-Material», sagt Brigitt Lademann. Sie nehme das Thema «Wandel» ernst, politisch sei er dringend nötig, «doch lustig darf es auch mal sein.»

Martina Kleinsorg

Kunstsymposium noch bis zum 30. April von 10 bis 18 Uhr, Ausstellung Wandel 2023 vom 2. Mai bis 28. Oktober, Vernissage anlässlich des Frühlingsfest am 1. Mai ab 14 Uhr. Weitere Infos unter www.skulpturenpark-steinmaur.ch



Kuratoren-Trio: Ruedi Möschi, Adrian Bütikofer und Maja Hürst (von links) freuen sich auf eine vielfältige Ausstellung.



Was schwer ist, wird leicht: August Blum und seine Mitarbeiterin Amina Röthlisberger verleihen Steinen Flügel.

Bilder: Martina Kleinsorg



Experimenteller Prozess: Magdalena Windler (links) und Joëlle Allet arbeiten mit diversen Materialien für den gewünschten Effekt.



Bäume als Lebewesen: Myriam Gämperli verleiht ihnen Sinnesorgane.